

Am 27. Juni 1947 um 4.45 Uhr in der Glühstraße No. 1 – *al-hamdu lillāh*, Dankeschön!

Aufsteigen wie ein Zeppelin (I)

SHEIKH NĀZIM EFENDI, Lefke, Zypern, 1. Rabī' II. / Sonntag, 1. Juni 2003*



As-salāmu ‘alaikum wa rahmatul-lāhi wa barakātuh. Destūr yā sayyidī, yā sultān al-awliyā’, medet. A‘udhu billāhi mina sh-shayṭāni r-rajīm, bismi llāhi r-rahmāni r-rahīm, lā haula wa lā quwwata illā billāhi l-‘aliyyi l-‘azīm.

Jeden Tag gib es eine neue Seite. Neue Seite. Heute gibt es eine neue Eröffnung. Es ist nicht wie gestern, nein. Jeder Tag hat seine spezielle Identität. Und jeder Tag ist nur einer. Niemals wird ein zweiter Tag wie der heutige sein. Die Woche hat sieben Tage, aber nur ihre Namen wiederholen sich: Samstag, Sonntag, Montag, Diens-

tag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Diese sieben Namen wiederholen sich, aber denkt nicht, daß jeder Donnerstag oder Freitag gleich wäre. Unter demselben Titel kommen verschiedene, zahllose Tage daher, und der heutige Sonntag ist ein von Tausenden und aber Tausenden von Sonntagen verschiedener. Und wir sind jetzt in ihm. Wir versuchen, eine kleine Öffnung zu machen, um zu sehen, was in ihm ist, und wir versuchen, etwas zu erreichen, was gerade am heutigen Sonntag gewährt wurde.

Die heutigen Menschen sind vollkommene Materialisten. Ihnen ist allein wichtig, mehr materielle Aspekte zu erreichen. Und deshalb fragt jeder an je-

dem Tag, sobald es Abend wird – in großen Gesellschaften fragen deren Manager oder Direktoren oder Besitzer oder Vorsitzenden – sie fragen unverzüglich: „Wie geht es heute unserer Arbeit? Wie steht der Kurs heute? Geht er hoch, oder kommen wir nach unten?“

Wenn ihnen gesagt würde, daß der heutige Kurs in einer Grafik steigt, dann wären sie glücklich und sagten: „Bravo! Es ist so ein glücklicher Tag für uns!“ Die Grafik in diesem Computer zeigt, daß es aufwärts geht, und sie schauen. Wenn sie anzeigt, daß es runtergeht, werden sie sehr traurig. Ihre Bilanzen sind nur für materielle Aspekte. Ihr Glück oder ihr Unglück, ihre

*v. d. Cassette a. d. Engl. v. Hagar Spohr; Bild: Simplicissimus 1907-1908 (S. 182)

Afrika, mein Afrika (I)

Ein Bericht mit Fotos von ZERO QUENSEL



Nachdem wir 248 Rollstühle nach Afrika geschickt hatten, fragten mich mehr und mehr Leute, wieso so viele dort gebraucht werden. Gibt es dort Landminen?

Je mehr ich am Ort fragte, um so klarer wurde es, daß die meisten poliokrank wurden, nachdem sie impft worden waren. Welche Impfstoffe wurden dort benutzt? Mir war keineswegs bewußt, wie weit dieses Feld war, dachte ich doch zuerst naiv, daß diese Opfer kompensiert werden könnten. Das war, bis ich nach England zurückkam und mir jemand das Buch *The River* von Edward Hooper gab. Damit schwand jegliche Hoffnung.

Edward Hooper hat 10 Jahre lang die mögliche Entstehung von Aids untersucht, und er enthüllt in seinem tausend Seiten langen Buch in erschreckender Weise, was alles schief gelaufen ist während der Entwicklung von Polioimpfungen in den fünfziger Jahren. Zu dieser Zeit drängten die Afrikanischen Staaten danach, selbständig zu werden, mit dem Ergebnis, daß viele Forscher ihre Experimente in Afrika beschleunigten, falls sie frühzeitig herausgeschmissen werden würden.

Vielleicht war es deshalb, daß eine Gruppe von Forschern im Kongo anfing, Gorillas zu benutzen anstelle der üblichen Schimpansen. Der Vorteil bei

den Gorillas liegt darin, daß die Menge von Impfstoff, die gewonnen werden kann, viel größer ist.

Der Nachteil aber liegt darin, daß die Struktur der Gorillas den Menschen viel näher steht und so jede kleinste Infektion unbemerkt im Impfstoff weitergetragen werden kann. Diese hat sich dann später zu Aids entwickelt. So wurde es klar, daß das Problem mit den Polioimpfungen ein Meer des Unglücks war, verglichen mit dem, was ich entdeckt hatte. Es würde unmöglich sein, Kompensation für jeden einzelnen der Millionen von Aidsangesteckten zu bekommen.

Gleichzeitig gab mir jemand das Buch *The Constant Gardener* von John Le Carre, wo die schauderhafte Geschichte einer Charitryarbeiterin in Ostafrika erzählt wird, die umgebracht wird, nachdem sie entdeckt hatte, wie pharmazeutische Riesen-Konzerne Afrikaner als Versuchskaninchen benutzen, um ihre neuen Medikamente zu testen.

Februar 2003: Imam Abdoulie hörte sich beunruhigt an, als ich ihn anrief, um ihm zu sagen, daß ich ein paar Tage später kommen würde, um mit unserem Projekten weiterzumachen. Ich dachte natürlich, daß es etwas mit der Schule zu tun hatte, das vielleicht nicht geklappt hat, und daß es ihm peinlich war, es mir zu sagen. So beruhigte ich ihn, und sagte, was immer es sei, wir es sicherlich auflären können.

„Es ist nicht die Schule, Ebou ist gestorben, es tut mir so leid.“ sagte er. Ein kurzer Schmerz traf mein Herz. Ich liebte Ebou sehr, aber dadurch, daß ich wußte, daß er einer der Besten war, konnte ich den Willen Allahs akzeptieren.

Ich rief meine Freundin an und sagte ihr, daß ich endlich den Glauben erreicht habe, jemandes Tod anzunehmen, den ich wirklich liebe. Das war einer der Gründe, weswegen ich Muslim hatte werden wollen, um stärker zu sein als der Tod. Jetzt, nach 20 Jahren, schien es mir so weit zu sein.

Am Kotu Markt angekommen, sahen meine Freunde bedrückt aus. Sie haben mich alle mit sehr traurigen Blicken begrüßt, sie wußten alle, wie nah mir Ebou stand. Ich konnte mir trotzdem keinen Reim daraus machen.

Eine der größten Stärken der Afrikaner ist, daß sie in der Gegenwart leben. Warum waren sie alle so betroffen von jemandes Tod?

Zwei Tage später, nach dem Maghrib-Gebet, hat Malik, das „schwarze Schaf“ der Gemeinde, der nicht so viel betet, auch ab und zu Alkohol trinkt, aber dafür keine Angst hat, die Wahrheit zu sagen, die Bombe losgelassen: „Du weißt doch sicherlich, daß Ebou ermordet wurde?“

Er erzählte mir, wie an einem Freitag während Ramadan ein Militärlastwagen am Markt vor-

gefahren kam und die Leute aufgegriffen und zum nächstliegenden Militärlager mitgenommen hat. Dort wurden sie auf den Boden geworfen, die Soldaten haben sich auf sie gestellt und mit Stahlstöcken geschlagen.

Als er entlassen wurde, haben seine Freunde Ebou gefragt, was passiert ist, und er sagte nur: „Das ist zwischen mir und Allah.“ Drei Wochen später ist Ebou zusammengeklappt, wurde ins Krankenhaus gebracht und starb am Tag danach an inneren Verblutungen.

Wie falsch konnten diese Militärleute nur sein? Sie haben Beachbumsters gejagt, aber es gab keinen, der weiter davon entfernt war als Ebou. Meine Auseinandersetzung mit Ebous Tod drehte sich um. Dies war nicht der Wille Allahs, sondern Shaitan. Ganz schreckliche Gefühle kamen in mir hoch, und mein erster Instinkt war: Krieg! Ich würde für Gerechtigkeit kämpfen. Ja! Ich würde zum Prä-



sidenten gehen, die BBC alarmieren, Amnesty International.

Die ganze Nacht lang drehte sich mein Kopf unentwegt in Rache. Es war eine Nacht in der Hölle.

Am nächsten Morgen habe ich Fajr wie nie zuvor gebetet. Mein Herz war so gebrochen, daß die Tränen nur so herausströmten. Nach Fajr habe ich die Surat Ya Sin gebetet, es Ebou gewidmet und den Vorsatz gefaßt, dies die nächsten 40 Tage zu tun. Wieder drehte sich alles.

Der Friede kehrte in mein Herz zurück, und ich war zu dem Punkt transzendiert, daß Shaitan auch von Allah kommt. Was auch immer geschieht, ist es von Allah. Im großen Bild der Geschehnisse soll es so sein und hat einen Grund, jenseits von Gut und Böse. Ich habe an Scheich Nazim gedacht und mir überlegt, wie er reagieren würde. Er würde nicht den Krieg anfangen und Ebou selbst auch nicht. Er war der friedlichste Mensch. Es war seine Heiligkeit, die mich herangezogen hatte. Dort, inmitten von verführerischen Touristen, würde er 10 Minuten vor dem Gebet auftauchen, den Boden der Moschee fegen, die Gebetsteppiche geradelegen und beten. Er war immer entweder im Gebet oder dabei, Zikr zu machen.

Einer seiner Freunde erzählte mir, wie es dazu gekommen war, daß Ebou so viel betete. Vor etwa 12 Jahren kam ein schwedi-

sches Paar nach Gambien und befreundete sich mit ihm. Der Mann war Architekt und war dabei, ein Haus in Schweden zu bauen. Ebou war Holzschnitzer, und so luden sie ihn ein, nach Schweden für ein paar Monaten mitzukommen, um beim Hausbau mitzuhelfen.

In Schweden kaum angekommen, in der ersten Nacht, kam die Frau in Ebous Zimmer hineingekrochen, beschwor ihre Liebe zu ihm, und sagte, sie wolle ihren Mann verlassen, um immer bei Ebou zu sein. Ebou war schockiert, wies sie von sich und sagte ihr, er könne unmöglich die Gastfreundschaft ihres Mannes auf die Art und Weise mißbrauchen. Als er von Schweden zurückkam, haben die meisten seiner Freunde ihm gesagt, er sei ein absoluter Idiot gewesen, so ein Angebot abzuweisen. Ebou hingegen hatte den Kulturschock seines Lebens erlebt und von da an dem materiellen, westlichen und sündvollen Lebensstil den Rücken gekehrt. Von da an wollte er nur noch beten. Nein, er würde bestimmt nicht kämpfen!

Wesentlich beruhigt ging ich am nächsten Morgen zum Markt und sprach mit Imam Abdoulie. Ich schilderte ihm, wie ich in der Nacht von der Hölle zum Himmel geschleudert worden war und daß ich jetzt den Schmerz Ebou, verloren zu haben, nutzen wollte, um etwas Gutes in seinem Namen zu tun. [Fortsetzung folgt.]



Freude oder ihre Trauer gehen mit diesen Linien graphischer Zeichen einher, so daß, wenn diese graphischen Linien hochgehen, dies der Grund für ihr Glück ist. Wenn sie runtergehen, ist das ihre Traurigkeit.

Den Leuten des 21. Jahrhunderts, die beanspruchen, die Spitze der Zivilisation erreicht zu haben, volle Autorität über die natürlichen Kräfte erreicht zu haben, ihnen sind die Linien, diese ungeraden Linien, Traurigkeit oder Vergnügen, sollten sie auch nicht so stabil sein, sondern einbrechen, oder sollten die eingebrochenen Linien hochsteigen. Sie haben ihren Ausgleich verloren. Sie sind geradewegs an diese Linien gebunden. Wenn du ein schwarzes Insekt auf einem Papier laufen lassen würdest, wäre es besser als diese Linien. Sie heften Glück und Traurigkeit, Vergnügen und Unglück an diese Sache – was ist das? *Nasil?*... Das ist ihre letzte Stellung, die man sich nicht vorstellen kann.

Auch wenn diese Welt 10.000 oder 100.000 oder eine Million Jahre länger bestehen würde, auch dann denke ich nicht, daß ihr Vergnügen oder Unglücklichsein sich in eine andere Richtung wenden würde. Nein. Denn es sind materielle Aspekte, die nur diesen Punkt erreichen. Nicht mehr. Und es ist keine echte Wirklichkeit, es ist kein wahrer Weg, nein. Ihr Denken und ihre endgültigen Aspekte, die sich auf diesen Linien bewegen, bedeuten für die Menschheit keine echte Vollkommenheit. Nein. Mögen wir dieses Leben auch aber Tausende von Jahren weiterführen, solange sie sich an diese Linien, die grafikartigen Linien über Vergnügen und Traurigkeit, binden, wird ihre Vollkommenheit unter der Stufe der Perfektion, unter der Stufe der Vollkommenheit sein.

Niemals erreichen sie die Stufe der Vollkommenheit. Niemals erreichen sie sie. Und ich glaube nicht, daß jemand, von Ost bis West, an diesem Punkt jetzt etwas aussetzen kann.

Und sie sagen: „Wir versuchen, der Liniengraphik zu entkommen.“ Nein. Man kann nicht ... Tausende von Leuten sitzen und schauen auf diesen Computer. Geht es so hoch oder kommt es herunter? Wie können sie vorgeben, daß sie es ändern werden? Man kann es nicht ändern. Erfolg durch das? Ungerade Linien: wie primitiv; sehr einfaches Ziel, ein sehr einfacher Zweck oder ein sehr einfacher Grund für ihr Leben. Wir versuchen, diese falsche Idee zu zerschlagen.

Dies ist eine bescheidene Versammlung, eine bescheidene Gruppe von Leuten. Aber mit dem, was wir sagen, versuchen wir die Menschen zu veranlassen, ihre unsinnigen Ziele aufzugeben und ihre Ideen zu ändern oder auf einige wahre Aspekte zu richten. Wir beanspruchen dies. Hier mögen 50 oder 60 Leute sein, aber das ist nicht wichtig. Wichtig ist die Idee, die wir den Leuten bringen, damit sie darüber nachdenken – das ist wichtig.

Das ist wie das Himalaya Gebirge, aber ihre Ziele sind wie das einer Ameise, die ein Loch macht und Erde herausholt und Hügel um ihre Häuser errichtet: ihre Angelegenheiten, ihre Ziele sind so. Aber was wir sagen, ist wie das Himalaya Gebirge.

Schau, was die Angelegenheiten der im 21. Jahrhundert lebenden Menschen sind. Wonach streben sie? Kein Wert. Kein Wert. Sie verschwinden sich. Und sie vergeuden ihre „*miraculas*-Struktur“ physisch und spirituell. Sie zerstören sie mit solch satanischen Aspekten. Diese graphischen Linien sind satanische Aspekte, nichts mehr. [...]

Es ist keine Ehre für sie, wenn satanischer Stolz auf sie kommt, wenn Shaitan mit ihnen spielt oder Shaitan sie als seine Figuren benutzt, als shaitanische Figuren, und sie erreichen nichts. Ihr fragt nach Vollkommenheit von einem vollkommenen Geschöpf. Ja.

Ich sage nicht von mir selbst, ich wäre ein Wichtiger. Ich sage dies nicht zu mir, denn es ist nicht richtig, wenn jemand von sich sagt, er oder sie bekleide „Wichtigkeit“. Wenn du dir das Kleid der Wichtigkeit selbst anziehst, ist es keine Ehre für dich. Aber insgesamt unter aller Schöpfung ist das Kleid des „IP“ nur den Kindern Adams gewährt. Und das ist die Menschheit. Die Menschlichkeit.

Von der Menschheit wird ein jeder, jeder Mensch durch dieses Kleid zu einem Bevollmächtigten, der IP-Bekleidung. Aber meistens sind die Grenzen der Leute ... [*Türkisch...*] *Das schneidet es ab*. Solche Dinge unterbrechen, oder es geschieht manchmal auf spirituellem Weg, daß die Sicherung herauspringt und es stoppt. Man muß es wieder anschließen. – Deshalb ist, wer so etwas bringt, ein Dummkopf: *Es ist jetzt nicht die Zeit, zu trinken oder zu essen!*

[✍ Fortsetzung folgt.]

Die Sohbet vom 5. April 2003, Lichtblick Nr. 214, war nicht, wie in der *Printausgabe fälschlich angegeben*, von Berkant Göksel, sondern von Durmus Akdag übersetzt worden. ♦

LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich im SPOHR VERLAG, Rebmättleweg 4, 79400 Kandern im Schwarzwald. – Tel. 0 76 26 97 08 70. Fax: 076 26-97 08 71. POSTBANK KARLSRUHE: KTO.: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75). – Druck: Umar Anton, Lüneburg. V.i.S.P.: Selim Spohr.